

erschieden:

— ist.

1

= 30 Kr.

ist,

elt, spielt,
hantafirt,
ht, weint,
den macht,
c.

Volontair

Zaubourg
ner belieb-
d: Zeenen.

he, welche
reien und
ariser Bü-
nfcene. —
t Oper. —

er Pariser
schen Oper
i Madame
teial einen

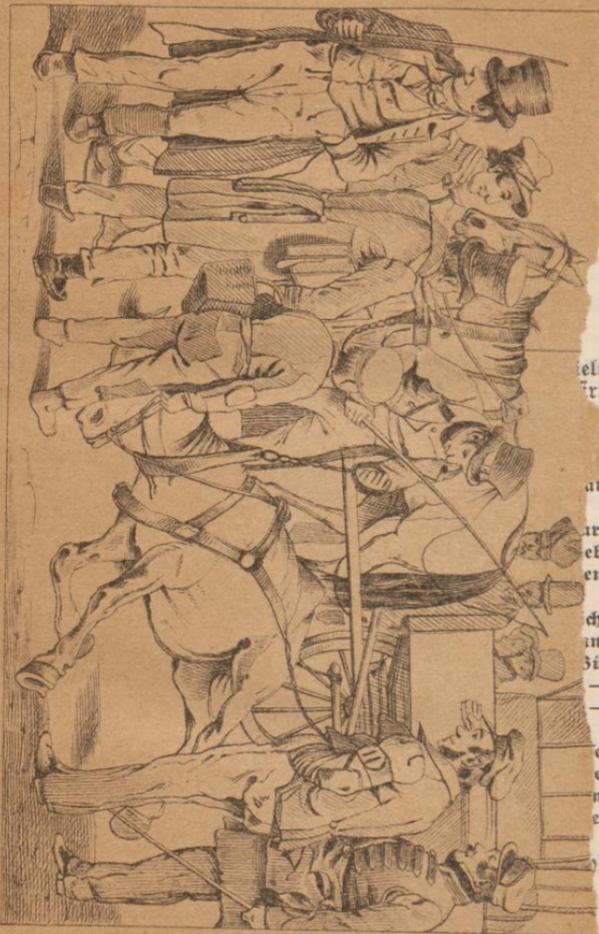
à 1/3 Thl.

Müller-Band

Regierungs-
Bros-Band

I 471

Bachner's Hengstschinder



elt,
irt,
ait
arg
eb:
en.
che
nd
bü:
—
er
er
ne
en
of.

Berlin

wie es ist und — trinkt.

Von

Ad. Brennglas.

Fünftes Heft:

„Strassenbilder.“

Zweite vermehrte Auflage.

Mit einem colorirten Titelfupfer.

Leipzig, 1842.

Verlag von Ignaz Jachowik.

D. LiA

19490



2h (11)

S d W

32,84/K

Warnung!

Eine große Anzahl deutscher Zeitschriften hat es sich zur Pflicht gemacht, ihren Lesern Mittheilungen aus diesen Hefen zu liefern. An die Redacteurs und Verleger wenden wir uns mit der Bitte: rechtlich zu handeln, und, wenn es durchaus sein muß, nur Einzelnes und mit genauer Angabe der Quelle abdrucken zu lassen. Die Namen derjenigen Redacteurs und Verleger aber, welche sich nicht schämen, den vollständigen Inhalt dieser Hefen nachzudrucken, sogar mit Abbildung des Kupfers und ohne Angabe des Originals, werden wir öffentlich bekannt machen, sobald sie dergleichen Betrügereien wiederholen sollten.

Ab. Brennglas.

Ignaz Jackowiz.

59.g 1212

Straßenbilder.

Berlin ist weniger belebt als andere große Residenzstädte; seine Lage fordert nicht viel zu Spaziergängen auf, das Wetter ist selten recht freundlich, die große Masse der Beamten sitzt im Bureau oder zu Hause am Schreibtische, eben so die pedantischen Gelehrten und die strebenden Jünger der Wissenschaft. Der reichen Cavaliere, welche auf der Straße zu Hause sind, haben wir wenige, und der größte Theil der Kaufleute und Handwerker muß bis spät in den Abend hinein arbeiten, seine kümmerliche Existenz zu fristen. Dazu kommt noch die angeborne Häuslichkeit der Berliner, das Verbot des Rauchens auf der Straße und überhaupt die große polizeiliche Sorgfalt, welche jede Regung eines Sinnes für öffentliches Leben bewacht. Die Caffeehäuser sind fast sämtlich in der Belletage, und auch die vielbesuchten Conditorkäben ohne alle Correspondenz mit der Straße;

eine eigentliche Promenade bieten nur die Linden, welche von der Akademie bis zum Brandenburger Thore drei Alléen bilden: die breite Hauptallée für die Lustwandelnden und zu beiden Seiten dichtbelaubte Passagen für die Reiter. Diesen zur Seite laufen die gewöhnlichen Straßen mit ihren Equipagen und Fußgängern, im buntesten Gewimmel, wenn einmal ein Sonntag seinen Namen rechtfertigt, und warme, freundliche Strahlen über den grünen Thiergarten, über das Monument auf dem Kreuzberge, über die triumphirende Victoria wirft, über die geräumige Casernen, über das Opernhaus und die hohen Kirchen, über das gewaltige, kräftig-schöne Zeughaus und die Ordens-Commission, über die Akademie und das Censurbureau, über das imposante Museum und über das Corps de Ballet, über das alte ehrwürdige Schloß und über Culner's brillanter Niederlage aller Sorten doppelter und einfacher Brantweine. Aber auch an solchen schönen Tagen bemerkt man hier keine öffentliche Lust. Alles huscht ohne Aufmerksamkeit, ohne Coquetterie aneinander vorüber, nur Wenige finden ihren Genuß im Sehen und Sichsehenlassen, die Meisten wollen erst später genießen, und eilen hinaus nach dem Alpha und Omega unserer Erholungsorter, nach dem grünen erquicklichen Thiergarten.

Am meisten der öffentlichen Lust hinderlich ist

das fremde Gegenüberstehen beider Geschlechter in Berlin, vom höhern Bürgerstande bis zur feinsten Gesellschaft hinauf. In den Restaurationen sowohl wie in Kaffeehäusern und Conditoreien ist eine Dame eine sehr seltene Erscheinung, und muß sich gefallen lassen, von allen bewaffneten und unbewaffneten Augen immerfort begafft zu werden: nur die unterste Volksklasse ist so geschickt, in den Puppenspielen, Tanztabagieen etc. sich ohne Unterschied des Geschlechtes einzufinden, zu spielen, zu singen und zu jubeln auf jede mögliche Weise.

Am langweiligsten ist Berlin in den Monaten Juli und August, wann der Hof und die reichen Leute in Bädern, auf den Landhäusern oder auf Reisen sind. Dann ist seine Physiognomie so indifferant und hypochondrisch, daß das sonst so schöne Brandenburger Thor wie sein Mund erscheint, den es im Gähnen fortwährend geöffnet hält. Zwar tritt Berlins Ausdruck der Vornehmheit durch diese Stille noch deutlicher hervor, und man sieht sich fast gezwungen, im Thiergarten zu antichambriren, allein diese Vornehmheit ist dann nicht wohlthuend. Der gestrenge Herr bewegt keine Miene, schaut gleichgültig zum Fenster hinaus und erwiedert nur in ganz gewöhnlichen Redeformen, welche Seite seines Geistes oder seines Herzens man auch berühren mag. Keine glänzenden Equipagen, keine Hof-Festlichkeiten, keine

Assembleen, keine Bälle und großen Concerte, keine Paraden, keine wissenschaftlichen und patriotischen Versammlungen, keine großen Opern und gar keine Ballets! Der Luxus und die Residenzlichkeit sind erloschen, die bleiche Prosa, die nüchterne Alltäglichkeit treten heraus: Berlin hat nach zehn Monaten üppigen Lebens und geistigen Treibens einen physischen und moralischen Schnupfen.

Uebrigens zerfällt Berlin's Physiognomie in zwei Seiten, in eine vornehme und sorgliche; nur die Friedrichsstadt ist vollkommen aristokratisch, die andern Stadttheile sind weniger durch breite Straßen und prachtvolle Häuser geschmückt, sondern sind lebendiger durch Handel und Wandel und tragen im Ganzen mehr den Ausdruck des Bürgerlichen. Aber charakteristische Eigenthümlichkeiten stoßen dem Fremden in jeder Straße auf, überall sieht man die hervorstechende geistige Richtung der Bewohner, und wer nicht an allen Ecken und Enden nur die Schildwachen, Gensd'armen, Theaterzettel und polizeilichen Bekanntmachungen bemerkt, sondern tiefer in das Leben und Treiben der Spreebewohner blickt, der wird trotz Staub und Sand einen Saamen für weltgeschichtlich-große und schöne Thaten erkennen.

Nun aber zeige ich Euch die Stereotyp-Bilder der Straße und lasse ihr Volksleben deutlicher hervortreten. Ich bin Gott, wecke die Sonne in ihrem

Rosenbette, und gebiete ihr, den ersten morgendlichen Strahl über das träumende Berlin zu werfen, nach und nach heraufzuziehen an seinem Horizonte, majestätisch zu glänzen und dann wieder langsam hinabzusinken in das purpurne Bette des Westens.

Es ist vier Uhr Morgens: der alte pelzeingehüllte Nachtwächter pfeift die Nacht aus und überläßt den Tag sich selbst und seinen Launen; die Waschfrauen kommen mit ihren Laternen; die Gasbeamten mit ihren Leitern löschen das künstliche Licht und wundern sich, daß die Sonne gratis brennt. Die Bäckerburschen öffnen das Gewölbe ihres Herrn und bringen den in der Nähe wohnenden Victualienhändlern ihr tägliches Brod, ihre täglichen Semmeln, Milchbrode, Zwiebäcke, Schrippen und Salzkuchen. Die Bauerfrauen der nächsten Dörfer kommen mit ihren Milchkarren, von Hunden oder Pferden gezogen, und bringen das, zu dem die Kuh in der Welt ist. Leise knarrt, als brumme sie über die frühe Störung, hier und dort eine Hausthür auf, Handlanger und Gesellen gehen an die Arbeit. Die Häuser erwachen nach und nach, schütteln die Träume aus den Dächern, gähnen durch die Schornsteine und recken die Glieder; die Riegel der Fenster und Läden klirren auseinander. Alles geht an die Pflicht des Tages, ohne die letzte Schaale Kaffee mit dem Gedanken zu verschlucken, daß man nun ein Stück

Weltgeschichte machen helfen muß. Die Stiefelpußer eilen mit Wische und Bürste von Herrn zu Herrn. Der Barbier drüben aus dem Hause schmeißt den weißen Schaum der Seife aus der blechernen Kapsel auf die Straße und sich selbst in einen burschikosen Gang, damit ihn Unkundige für einen Studio halten; linker säuselt noch der langbeinige, grauschimmelfarbige Friseur, welcher die kohlschwarzen Haare der schönen Sängerin an der Ecke in zierliche Flechten zu bringen hat. Drüben an dem Bau ist Alles geschäftig; man trägt und karrt und kalkt an einer neuen Hütte, in welcher Menschen geboren werden und sterben sollen, um inzwischen Miethabgaben zu geben. Ein kohlschwarzer Leichenwagen rumpelt langsam vorüber, und knarrt mit seinen breiten Rädern das traurige memento mori; sieben Kutschen mit Menschen und Kummer folgen ihm; sie begleiten ein Strüchlein Staub aus der Stadt, das sich nicht mehr pußt und keine Pläne mehr macht. „Verdammter Esel!“ schreit ein erzürnter Tischlerbursche, der eine Wiege und ein Hochzeitsbett karrt, und von einem drallen Schusterbuben unsanft gestoßen wurde. Der Rentier steckt die lange Pfeife aus dem Fenster, verpafft ein Paar Blätter der amerikanischen Tabakspflanze, ohne dem Christoforo Colombo dafür zu danken, und sieht zu, welche Eile diejenigen Menschen haben, die nicht Rentiers sind; eine Schwalbe fliegt

schnell über seine Nase. Einige trübe Wolken drängen sich zusammen und scheinen die Sonne verdunkeln zu wollen, von Zeit zu Zeit bläst ein kalter Abend über die sandigen Fluren der Mark Brandenburg: ganz in der Ferne läßt sich ein Gensd'arme sehen. Nun wird es lebendiger und immer lebendiger. Die Eckensteher taumeln schon vor den Schnapsläden; die Brauerknechte jagen mit langen Tonnenbeladenen Wagen durch die Stadt und bringen den Tabagiewirthen und Victualienhändlern das vortreffliche Weißbier; auch die Destillateure, die Priester Bachus II., laden ihre Fässer auf und sorgen für Wig und Kohheit; Militair zieht mit lärmender Musik durch die Straßen, zu Fuß und zu Pferde. Die hübschen Tänzerinnen fahren zur Probe, damit sie sich nicht erkälten und Abends ihre Füße nicht heiser werden. Die Bettelankleber, mit kleiner Leiter und Kleisterfaß, benachrichtigen die Berliner durch große Affichen „wat heute los is,“ „wat jegeben wird“ und „wo se heute den Dollen ausdreiben.“

Musikanten, blinde und lahme, gehen in die Höfe und erspielen oder ersingen sich ein paar Pfennige, die ihnen bald aus diesem, bald aus jenem Fenster zustiegen; jener Schneiderbursche, welcher so eben von seiner Meisterin eine Maulschelle empfang und zur Thüre hinausgeworfen wurde, hört zu einer alten Harfe von kreischender Stimme das Lied:

Was soll ich in der Fremde thun?

Es ist ja hier so schön!

Sie reichte mir die zarte Hand

Und sprach: nun kannst du gehn!

Die Höker und Hökerinnen rufen ihre Waaren aus, die Männer im tiefsten Basse, die Weiber mit heiser kreischender Stimme; je nachdem die Jahreszeiten wechseln, hört man: „Beeren, Beeren, Beeren!“ „Kirsch, Kirsch!“ „Eipel, Eipel, Eipel!“¹⁾ „Kost Pflaum!“ „Radi, Radi, Radi!“²⁾ „Rüberett, Rüberett!“³⁾ „Bücklingeeh!“ „Stiint, koof Stiint!“⁴⁾ „Spandauer Zimmtpräkel, Spandur!“ „Flootmeliek!“⁵⁾ „Neun-Dgen!“ „Fisch, Fisch!“ „Karebsa Krebs!“ Die fortlaufenden Handelsartikel und Ausrufungen dagegen sind: „Koof Bes, Bes!“⁶⁾ „Sand, weißen Sand!“ „Klamir, Klamm!“⁷⁾ „Koof Stig, Stig!“⁸⁾ „Kien, Kien!“ Der Lumpensammler, genannt Plundermaß, karrt seinen Kasten langsam von Haus zu Haus, pfeift und ruft: „Plundern, bring Plun!“ Die mit alten zerrissenen Hemden, Luchstücken und anderen Embryo's der Literatur und Intelligenz herantretenden Weiber und Kinder erhalten von diesem wichtigen Staatsmanne Stecknadeln, Zwirn, Fingerhüte u. s. w. Der Gypsfiguren-

1) Aepfel. 2) Radieschen. 3) Rettige. 4) Stinte, kleine Fische. 5) Schafmilch. 6) Besen. 7) Klammern. 8) Stützen, zum Aufhängen der Wäsche. D. B.

händler trägt auf seinem Kopf ein langes Brett, auf welchem die Büsten fürstlicher Häupter, Schiller, Göthe, die medicaische Venus, ein großer Hund, mehrere die Köpfe bewegenden Käsen, und andere Figuren stehen, und schreit: „Figurika, schöne Figurik kaaf!“ Auch der Bürstenbinder trägt seine Waaren durch die Stadt und ruft: „Bürst, Bürst!“ Der Nadler: „Maufefallen, Brille, Nähnel, wer kauft,“ und der Kesselflicker setzt sich mit seinen rufigen Weibern und Kindern vor einem Hause nieder, schnarrt seinen Spruch: „Ha'n Se nischt zu löthen, Theekessel auszukloopen, Löffel zu gießen, Töpfe zu flechten, Lampen zu löthen?“ schnell herunter und klopft und flechtet und löthet dann auf offener Straße mit Hülfe eines Kohlentopfes.

Der Mittag ist herangekommen, die vornehmere Welt promenirt ein wenig, die Garçons und Studenten gehen in die Restaurationen, Gasthäuser und Weinstuben, ihren Hunger und Durst zu stillen; die Kinder spielen, die eigentlichen immerwährenden Straßenjungen haben sich bei den Küstern der Kirchen erkundigt, wo Hochzeiten, Kindtaufen oder Leichenbegängnisse stattfinden, und verdienen sich ein paar Groschen mit dem Deffnen der Kutschen, springen hinten hinauf und versehen die Geschäfte der Bedienten. Zwei blau equipirte Beamte, von der Regierung Armenwächter, vom Volke Bettelvoigte genannt,

schleichen umher, und suchen Das zu verhindern, was die nothwendige Folge der menschlichen Raub- und Herrschsucht ist: ein armer Handwerksbursche, der sich ein paar Groschen zur Weiterreise erbetteln wollte, wird gepackt und nach der Stadtvoigtei gebracht, eine fürstliche Equipage fährt mit raschen strogenden Pferden und goldgezierten Bedienten vorüber. Die Dorfweiber tragen aus jenem Schiffe das schwarze Brennmaterial auf die Straße, reißen Zoten, schimpfen und prügeln sich, der Briefträger springt mit tausend Hoffnungen, Plänen und Wünschen Treppe auf, Treppe ab, auf der Brücke aber steht ein Unglücklicher und sieht hinunter in die dunkle Spree, welche vielleicht schon morgen über seinem Leichnam hinwegfluthet. Die Colporteurs der Journale werfen ihre letzten Blätter in die Läden, ein magerer Censor schleicht gekrümmt und mit Orden geschmückt an den Häusern vorbei, ein Verbrecher gegen die Menschheit, wahrscheinlich ein Dieb, wird von einem Gensd'armen gefaßt, und ein erzürnter Meister giebt seinem Lehrburschen eine gewichtige Maulschelle und ruft: „Die wird der Teibel schon holen!“

Es ist Abend geworden; die Theater sind erleuchtet, die Straßen werden es so eben; bunt strahlen die Gewölbe der Kaufleute. Ein Posthorn schmettert, der Fiaker schreit, daß man sich nicht überfahren lasse, ein Betrunkener wird mit lautem Jubel verfolgt. In

den Restaurationen klappern die Billardkugeln, in den Schnapsläden und Weinhäusern klingeln die Gläser, die Wagen rasseln und rollen, die ästhetischen Thee's und die schlichten, fröhlichen Familienfeste rauben den Straßen nach und nach ihr Leben. Die helle Academieuhr unter den Linden zeigt auf Neun; die bedeutungsvollste Stunde für jene alleinwandelnden Damen, die feurige Blicke aus ihren verglimmenden Augen schießen, und auch wohl die Männer ansprechen, wenn keine Polizei in der Nähe. Um zehn Uhr wird es schon still und leer; der Nachwächter piept und ruft: „Zehn ist die Glock!“ schließt die Häuser und legt sich auf die nahe Treppe, um von seinen Pflichten zu träumen. Der blasser Mond schleicht sich durch die trüben Wolken, welche sich über Berlin zusammenziehen, und kaum ist sein spärliches Licht ganz unterdrückt, so stürzt ein prasselnder Regen herunter, der zackige Blitz theilt die schwarzen Himmelswoogen, und grollend und murrend rollt der Donner über die schlafende Residenz.

Einzeln Bilder.

Die Currende.

Mehrere Knaben mit schwarzen, dreieckigen Hüten und Mänteln gehen von Haus zu Haus, gruppieren sich um ihren Führer und singen. Inzwischen springt Einer von ihnen zu den Leuten, welche sich nolens volens ansingen lassen müssen, und bittet um eine kleine Gabe. Die Tenore sind ganz kleine Jungen, und die Baritonisten etwas größere; den Baß besorgt der alte versoffene und krummbeinige Führer allein, und läßt sich nur dann in seinem zarten Gebrüll unterbrechen, wenn der Sängerkhor unartig wird, oder ein Glied desselben den Verdienst, welcher oft in Materialien besteht, gemüthlich verzehrt.

Führer. (den Ton angehend) Ueb' —

Chor und Führer.

„Ueb' immer Treu und Redlichkeit,

„Bis an dein kühles Grab,

„Und weiche keinen —

Führer. (wackelt auf einen Jungen los, reißt ihm einen Satz Kuchen aus der Hand und giebt ihm einen Katzenkopf) Verz

dammter Bengel, ick schmeiße Dir gleich — (singt wieder
im tiefsten Basse:)

„ Finger breit
„ Von Gottes Wegen ab,
„ Von Gottes Wegen ab.“

Lof da rin, Bengel, bei den Schlächter, un seh'
zu, wat de kriegt.

„Dann wirst du, wie auf grüner Au,
„Durch's Erdenleben geh'n;
„Dann —

Ein Tenor. Na, bet laßt de sind, dummer
Schafskopp!

Ein Bariton. Wenn de stoßt, stech' ick dir
'ne Bremse. (er holt mit der Hand aus)

Führer. (auf sie losfahrend) Na wat is hier wie-
der los! Ruhig, verfluchte Bengels —

„ kannst du ohne Furcht und Graun
„Dem Tod in's Auge sehn,
„Dem Tod —

(zu dem Sammler) Infamige Kröte, wirst du die
Leberwurst nich anknabbern! Gleich giebst her, Tier-
schlunk!

„Dem Bösewicht wird Alles schwer,
„Er thue, was —

Wat stechst Du da in, Reeseler? Mach' mal de
Hände uf!

Ein Tenorist. Det sind sechs Dreier, die mir da drinn ein Mann für mir alleene jeschenkt hat.

Führer. Wat, vor dir alleene? Willste gleich rausrücken, du Hallunke, Du! Wovor jloobsten, det ick mir hier mit Euch de Dhren vollsinge. (steckt das Geld ein) Schafs-kopp!

„ was er thu’;

„Das Laster treibt ihn hin und her,

„Und läßt ihm keine Ruh,

„Und läßt ihm keine Ruh.“

Sie nehmen sämmtlich die Hüte ab, und stellen sich vor dem nächsten Hause auf. Unterweges spricht der Führer mit zornglühendem Gesicht zum Chor: Imfamigte Jungens, nu sag’ ick euch zum letzten Mal, (er nimmt die Schnapsflasche aus der Tasche und trinkt) wenn Ihr nu nich Allens an Euren Herrn abliefern und Euch ordentlich bedragt, so schlag’ ick Euch Eure dummen Köpfe in, dumme Jungens! (einstimmend:) Laßt —

„Laßt uns, Ihr Brüder, Weisheit erhöh’n,

Singet Ihr Lieder, feurig und schön.“

Der Betrunkene.

Sobald sich ein Betrunkener auf der Straße sehen läßt, verfolgt ihn eine Menge jubelnder Kinder, verhöhnt und verspottet ihn. Der Kartendrucker Pietsch torkelt so eben aus der Moewes'schen Niederlage aller Sorten doppelter und einfacher Branntweine; kaum ist er bis zur nächsten Ecke hin- und hergeschwankt, so umgibt ihn die liebe Jugend.

Pietsch. (mit dem rechten Arm gestikulirend) Welt, wat willst du von mir, willst du von mir, wat? Ich befinde mir sehr — sehr wohl, befind' ich mir! Dumme Jungens, jeh't fort, laßt de Musje's ran! Immer ran, meine Herren un Damen, ich heeße Pietsch, Pietsch heeß' ich, Kartendrucker bin ich, in de Reezenjasse wohn' ich, un in de Welt, da — ich! Det dhu ich'!

Ein Junge. Mänicken, Sie haben vor'n Sechser zu velle jedrunken!

Pietsch. Seheimeraths-Jöre, halt' Deinen Rachen, sonst stech' ich Dir eine Berwend'te, det Deinen Vater der Titel abfällt! Wat hab' ich'? Vor'n Sechser zu velle hab' ich' getrunken? Dummer Junge: vor'n Froschen hab' ich' zu velle jedrunken! Welt, ich verachte dir! (er torkelt weiter und bleibt vor einem Hause stehen) Wat steht da anjeschrieben? Buchdruckerei steht da?
Straßenbilder. 2

Warum Buchdruckerei? Wie so Buchdruckerei? (wütend)
 Wer druckt hier Bücher? frag' ich. Wat sind det
 für Bücher? U B C: Bücher, Donnerwetter! Jesag-
 bücher! Wenn sich Einer untersteht, ein vernünfft'jes
 Buch zu drucken, den verbiel' ich! Den schlag' ich
 um de Ohrringe, det ihm die Zehen durch de Stie-
 beln springen! Hat sich hier wat Bücher zu drucken!
 Hier wird blos Kartun gedruckt!

Ein Junge. Hör'n Se mal, Meester Pietsch,
 Ihr Hut is an de Erde jefallen. Da haben Se ihn
 wieder.

Pietsch. Zieh her, Junge, den Hut, dummer
 Junge! (er setzt seinen Hut auf) Wat brauch' ich hier in'n
 bloßen Kopp zu jehen! Wo so? Vor Gott genit' ich
 mie nich, un de Welt veracht' ich! Wenn ein Gens-
 d'armerie kommt un sieht det ich eenen Kopp habe,
 denn is der Teibel los! (er tockelt weiter) Weg da, Jun-
 gens, macht Platz, Pietsch kommt! Der Kartun-
 drucker Pietsch jehet jehet direktement ins Schauspiel-
 haus, da, wo die Heuschrecke oben druf steht! Da
 jehet er rin, da wird er Griechenland machen! Pietsch
 wird beten in's Theater! Pietsch wird beten, sag'
 ich euch, det sich der alte Frixe im Trabe freuen soll!
 Macht Platz, dumme Jungens! Jehet 'mal da hin
 zu den Buchdrucker, der soll ooch — der soll ooch
 mit bei't Beten sind. (er sieht still) Wat steht da oben
 an det große Haus? Da oben in det Wappen, wat

steht da? Det is Französch, Nation, Ludwig Phil-
lipp, bon jour, Nationaljarde! (er buchstabirt) D-i-e-u:
Djeu! e-t: ett, m-o-n: monn, R-o-i: Roih!
Det is hübsch, det freut mir! Ein bißken Französch
kleeht'n jungen Menschen jut! Sehr jut kleeht es ihm!

Die Jungen lachen; Pietsch torfelt weiter.

Pietsch. Wat is hier los? Conditerladen is
hier los! Wir brauchen hier keenen Conditerladen,
Schwerenoth! Sprizkuchen sollen wir kooßen? Ja
Kuchen, aberscht nich London! Sprizkuchen, wie so?
Wird nischte gesprizkuchent, Spriz lösch mir'n Durst
nich: Kuchen brauchen wir nich, wir können Brod
fressen, davor is Gewerbestreitheit! Komm 'mal 'raus,
Conditer! Wor wat hältst du mir? Pietsch bin ick!
Heute Pietsch, morgen Pietsch, übermorgen, alle Dage
Pietsch, un wenn det Jahr um is: noch Pietsch!
Pietsch bleibt Pietsch, und weesß, wat er is: Kar-
tendrucker is er, Reezenjasse wohnt er, zwanzig Sit-
berjroschen bezahlt er Mieth, wenn er sie hat. Ku-
chen brauch' ick nich! Conditer, ick verachte dir!
(er torfelt bis zur Hinterthür des Schauspielhauses) Nanu, hier
wird et losjehen, hier werd — hier werd Pietsch
Theater spielen, wird er hier! Die Duvertüre kann
immer anfangen! (er pocht gegen die Thür) Schauspielers,
macht uf, hier kommt eine Jastrolle! Pietsch wird
hier Wiße machen, wird sich verkleeden, und wird
Genen bodestechen! Trauerspiel muß sind!

Ein Schauspieler. Lieber Mann, gehen Sie hier fort! Da kommt ein Gensd'arme, der nimmt Sie mit!

Pietsch. (wüthend) Wen nimmt er mit? Wie kann er mir mitnehmen! Ich bin Trauerspiel. Griechenland bin ich, mir darf kein Gensd'arme anfass'n! Ich danze eine Kadrilla ganz alleene, davor bin ich Pietsch! (er geht wieder an die Thür) Ich will hier eine Oper haben; Musike will ich haben! (wüthend mit der Faust gegen die Thür schlagend) Wat jeh't mir det an, daß 'ne Masse Capellmeester hier sind, wenn ich keene Oper zu hören krije?

Gensd'arme. (führt ihn fort)

Pietsch. (reißt sich los) Wat wollen Sie von mir? Ich muß hier ein Trauerspiel machen! Sind Sie auch ein Trauerspiel? Sie sind ein Gensd'arme, det seh' ich an den blauen Krage: aber worum sind Sie ein Gensd'arme? frag' ich. Worum sind Sie kein nützlicher Mensch geworden! (wüthend) Fassen Sie mir nich an, Gensd'arme, ich kann ganz alleene jehen! Ich bin Pietsch, — Pietsch bin ich! Heute Pietsch, morgen Pietsch, übermorgen Pietsch, alle Dage Pietsch, un wenn 't Jahr um is, noch Pietsch!

Gensd'arme. (faßt ihn fest und führt ihn fort) In die Wache mit Ihm!

Pietsch. (steht still) Ihm? Wer is Ihr Er? Wie können Sie mir Eren? Wie können Sie mir

per Ihm anreden, wenn Sie eine Gefälligkeit von mir wollen? Er is dritte Person, is sie! Wenn Sie mir arretiren, bin ick blos zweete Person! Ich bin erschte Person, zum Donnerwetter! Erschte Person bin ick; denn Sie sind jar keene Person; Sie sind Treifmaschine, Fassung sind Sie; ick bin Brillant. Sie müssen mir Ich anreden! (er wird fortgezogen) In de Wache? Tut, Piefch geht in de Wache, sein Recht muß ihm werden! Ich habe nischt weiter gewollt, als Frömmigkeit mit Gewalt, darum kann mir Keiner ästimiren! Oper will ick, damit ick weef, wovor ick die Capellmeester bezahle! Wenn ick Einen dobtsteche, bin ick ein Trauerspiel! (sieht stiu) Herr Gensd'arme, Sie sollen Intendant werden! Wenn Sie mir loslassen, versprech' ick Ihnen, det Sie Intendant werden sollen! So wahr ick Piefch bin!

(Der Gensd'arme führt ihn in die Wache.)

Das gefallene Pferd.

Ein Pferd fällt auf die Straße und will, trotz aller Bemühungen des Kutschers, nicht wieder aufstehen. Sozleich versammeln sich eine Menge Bürger, Gefellen, Eckensteher und Straßenjungen; meh-

vere von ihnen helfen dem fluchenden Kutscher, Andere ergehen sich in Scherzen.

Eckensteher Neumann. (hält die rechte Hand über die Augen und betrachtet das Pferd) Hören Se mal, lieber Fuhrmann, des Pferd is hinjefallen, wenn ick mir nich irre.

Kutscher. (immer mit dem Pferde beschäftigt) Schade, det et Dir nich uf den Kopp jefallen is, da hätten wir Grüße.

Maurergeselle Pefenecker. Kutscherken, dhun Se mir den Gefallen, un lassen Se dieses Pferd liejen; dieses ist über die ersten Fugendthorheiten hinaus, un will sich ruhen. Ruhe ist die erste Pferdepflicht, wir Menschen müssen wat dhun. Dieser Andalusier wird crepiren.

Ein Straßenjunge. Tott, wat hat det Pferd vor schöne Knochens! Sagen Se mal, Fuhrmann, warum haben Se denn diesem arabischen Schimmel heute keen Fleesch angezogen?

Posamentier Reegel. Sie schmeicheln sich einer Frrung, lieber Junge der Straße. Dieses ist kein arabischer Schimmel, sondern ächtes Kyriker Bollblut, — Mutter: Hektor, Vater: Birchpfeiffer.

Zweiter Straßenjunge. Pfui Deibel, det Thier schlägt aus! Nanu wird et bald Frühling werden. Ach Tott, ne, ick habe mir versehen: et de-

klammert man bloß. Et denkt jetzt: leb' wohl, du theures Land, das mir geboren!

Ettensteher Neumann. (Hält die rechte Hand über die Augen und betrachtet das Pferd) Hören Sie mal, lieber Fuhrmann, des Pferd is hinje fallen! Man sollte es wieder versuchen in de Höhe zu bringen!

Alle. Manu, nanu, jetzt steht et uf! Ne! da fällt et wieder hin! Manu! Ne, da liegt et wieder!

Kutscher. Kos Schock Schwerenoch! Na du komm' mir zu Hause! —

Ein Betrunkener. Hören Sie 'mal, machen Sie 'mal hier Plaz! Machen Sie 'mal hier Plaz, machen Sie 'mal! Ich komme! Hören Sie 'mal, das Pferd.... (er lächelt und bringt den begonnenen Gedanken nicht zu Ende) Meine Ansicht is....

Ein Straßenjunge. Haben Sie ooch noch 'ne Ansicht? Ich floobe, Sie werden schief über die Sache urtheilen!

Der Betrunkene. Det Beste is — det Beste is — man bringt det Pferd wieder zum Stehen! Wie? Insofern kann es — kann es denn nachher loosen, denn kann es nachher loosen. Wohin es will, kann es....

Mehrere Straßenjungen. Na hören Sie, Sie können sich verziehen, besoffner Jüngling! Wisfen Sie wat, jehen Sie da nach den Kennstein, un lejen Sie sich in's Bette.

Eckensteher Neumann. Ja, det dhun Sie, Feistesverwandter! Wenn det Pferd ufjestanden is, werden wir Ihnen wecken.

Handlanger Schnecke. (schreit) Herrjees! Plas da! des Pferd jeht durch! (geht ruhig weiter)

Posamentier Keegel. Hör'n Se mal, Kutscher, dieses Vollblut scheint doch am Ende aus Rußland zu seind: es hat noch keine Façon, un is en tück'scher Racker. Wissen Sie was, verabsolgen Sie ihm die Knute.

Ein Straßenjunge. Ne, ne, det hilft nischt! Kutscherken, ick wer Ihn'n 'ne span'sche Flieje holen, denn springen Se blos uf de Deichsel und halten se über det Pferd.

Colporteur Wipp. Ne, det hilft ooch nischt, die Spanier ziehen jeht nicht mehr. Wissen Se wat? Hier haben Se sechs Spenersche Zeitungen; lezen Se die den patriotischen Wallach unter, denn springt er uf. Ich sage Ihnen, Kutscher, dhun Se't! Sie kennen die Politik in de Spenersche nich! Det hält keen Pferd aus!

Alle. Manu, jeht, hü, brrr! Da! Da richtig, manu steht et!

Colporteur Wipp. Sehen Se woll, Kutscher, wat ich Ihnen sagte! Des Pferd hat Angst jekricht. So'n Thier is klug.

Kensteher Neumann. (hält die Hand auf) Na, wie is et denn, Fuhrmänniken? Krieg' ick keen Bierfeld?

Kutscher. (ist auf den Wagen gestiegen, treibt die Pferde an, und fährt schnell fort; sich umdrehend) Dämliche Package, Alle zusammen! Wiße können Se machen über Al- lens, aber dhun dhun se nischt!

Der Betrunkene. (ihm nachtorkelnd) Nu fährt der Kerrel, fährt er jradezu immer weiter, immer weiter, ohne mir mitzunehmen. So'n schafsbäml- cher Kerrel is mir in meinen janzten Leben noch nich vorjekommen.

Die Kinder.

Wilhelm. Sag' 'mal, August, wat hast Du'n uffjekrigt in de Schule?

August. Ach Gott, denke Dir, man blos: zehn latein'sche Bokabeln un zwee Exempel Kejelbetri, un zwee Seiten Jeographie zu schreiben. Un denn muß ick ooch noch Geschichte lernen aus Fischer's Atlas. Aber ick wees woll wat ick dhue, ick lerne nischt. Mein großer Bruder sagt, denn könnt' ick 'mal Thea- terdirekter werden un in Junst kommen.

Wilhelm. Weeste wat? wir wollen 'mal spie- len: ick seh' doch wat, wat du nich siehst. Ja?

August. Na ja, ick wer rathen. Fange Du an!

Wilhelm. Ich seh' doch wat, wat Du nich siehst!

August. Wat denn vor'ne Kuleure?

Wilhelm. Weiß.

August. Weiß? (er sieht sich überall um und räth)

Die Wolke da oben!

Wilhelm. Ne!

August. Die schrägen Striche zwischen die schwarzen, an det Schilderhaus da!

Wilhelm. Ne!

August. Die Strümpfe von die Frau da?

Wilhelm. Ne!

August. Na, wat is es denn, ick krieg' et nich raus!

Wilhelm. Deine Nase! — Etsch, angeführt!

Karl. (zu den Weiden) Wollt Ihr mit Pferd spielen? der Theodor hat Strippe!

August. Ne, mit Dir spiel' ick nich mehr Pferd: Du willst immer in de Kutsche sitzen, wenn wir rumrennen!

Theodor. Na, denn woll'n wer Soldaten spielen, ick bin General!

Alle. (durcheinander) Ne, ick bin General! Ne, ick!

Ein Herr. (im Vorübergehen) So recht, lieben Kinder! Jeder von Euch muß General sein wollen! Keiner muß Gemeiner bleiben, sondern weiter streben.

Die Knaben. (lachen den Herrn aus) Ach Herr-

jees, haben Se sich nich! Alleene Jemeence! Wer is denn schon sein Kind? Alleene en Kind!

Ein großer Junge. Sie jehören woll zu de Brandenburgschen Stände? Hurrah, det is'n Wis! Det is'n Wis! Den haben wer jefoppt!

Die Kinder. (weiter laufend)

Die Bettelvoigte.

Sie stehen an einer Ecke still und betrachten einen alten Mann, der in jenes Haus gegangen, um zu betteln. Als er heraustritt, eilt Einer von ihnen pflichtgemäß auf den Uebertreter der Geseze los und will ihn ergreifen.

Schuhmachersgefelle. (hält den Bettelvoigt fest) Ach, hören Se mal, lieber Herr Beamter, Ihnen such' ick schon lange. Ihnen hab' ick ganz wat Wichtiges zu sagen. —

Bettelvoigt. Lassen Sie mir los, oder...

Schuhmachersgefelle. Ne, hören Se 'mal, wirklich! Sie wissen doch, der Zinnjieser Rindvieh, Ihr Onkel, in de vierte Scheunenjasse Nummer Null, hintenraus, der sich vor vierzehn Dage mit einer Mistjabel verlobt hat, det der nich mehr schlucken kann, weil ihm der große Behen weh dhut? Det wissen Se doch?

Der andere Bettelvoigt ist ebenfalls von irgend einem Menschen aufgehalten worden, und zwar so lange, bis der Bettler entflohen ist. Daß dergleichen sich gegen die Verordnungen der Obrigkeit auflehrende Subjecte Strafe verdienen und sie erhalten — wenn man ihrer habhaft wird — ist richtig, indessen sollte wohl eigentlich kein Gesetz gegen ein schönes menschliches Gefühl, gegen das Mitleid wirken, wenn es sich nur für Unglückliche, nicht für Verbrecher bethätigt, sondern dem Betteln lieber auf andere Weise abgeholfen werden. — — —

A u f l a u f.

Wenn in Berlin zehn Menschen auf der Straße zusammen stehen, so strömt Alles neugierig zu ihnen, was sich in der Nähe befindet, und der Haufe wächst von Minute zu Minute. Dieß passirt zwar in allen Städten, aber nicht so oft und in so großem Maße.

Handwerker. Wat is denn hier los?

Antwort. (von verschiedenen Seiten) Wat nich anjebunden is.

Mehrere Jungen. Herrjees, seht 'mal, da is'n Ufloop, kommt jeschwinde rüber!

Hausfrau. (zum Dienstmädchen) Karline, jib 'mal

det Kind her, un loof 'mal da rüber, wat da los is, hörste?

Eine Stimme. (aus der Mitte des Hauses) Wo war denn aber eigentlich wat los?

Eine andere Stimme. Hier oben in de Luft!

Mehrere Stimmen. Da oben in de Luft?

Na wat denn?

Eine Stimme. I vor'ne Stunde hat da'n Habicht eene Daube nachjeseht! Er hat ihr aber nich jekriegt.

Der Höker.

„Maulbeeren! Maulbeeren!“ hört man schreien:
„so groß wie die Hühnereier!“

(Er kommt vor einem Gymnasium vorüber; einige Schüler liegen aus den Fenstern und lachen über sein Geschrei.)

„Maulbeeren! Maulbeeren! So groß wie die Maulaffen da oben!“

Am Abend.

Bürstenbinder. (trägt seine Bürsten und Besen, ist aber so betrunken, daß er seine Handelsartikel vergessen hat)
Neunooogen! Neunooogen! Immer ran, wer Feld hat!

Erster Schusterjunge. Hör'n Se, Herr Schrubber, wer von die Neunoogen en Paar ist, der bekehrt sich. (er verläßt den Betrunknen und schreit, indem er auf der Straße hin- und herrennt) Herrjees, nanu is et noch hübscher! Keen Mensch darf nich mehr aus't Fenster roochen!

Mehrere Leute. Wat meenst Du'n damit? Ist des wahr? Darf man nich mehr aus't Fenster roochen? Det wär' denn doch zu arch!

Erster Schusterjunge. (fortrennend) Ne! Man muß aus de Pfeife roochen! — Etsch, etsch!

Eckensteher Brifich. (vor dem Museum) Det Haus freut mir, det Haus macht mir Spaß!

Eckensteher Lange. Wie so macht Dir det Haus Spaß?

Brifich. (ein wenig torkelnd) Wie so es mir Spaß macht? Na wegen die Adlersch da oben druf!

Lange. Na wie so machen Dir denn die Adlersch Spaß?

Brifich. Weil des königliche Adlersch sind und doch Ecke stehen müssen! Denk' Dir, wenn ick so'n königlicher Adler wäre, un da oben uf't Museum Ecke stehen müßte als Verzierung! Det wüßt' ick woll: wenn mir dursterte, verziert' ick 'ne Weile nich, sondern zöge meine Pulle raus, jenöffe Senen und schrie runter uf de Leute: „Nehmen Se

det jefälligst des Munseum nicht übel! Ein königlicher Adler erholt sich!“

Ein Knabe. Ede (Eduard), komm' mit mir nach'n Waterjalladen! ich muß vor'n Froschen Syropp holen! Du derfst ooch en Mal mit instippen un ablutshen!

Sattlergeselle. Du, Redewig, hier jehst en Pietiste! Haste keenen Stock bei Dir?

Eine Dirne. (zu zwei Herren, die sie verfolgen und sich über sie lustig machen) Na was soll denn des? Machen Se doch hier solche Jeschichte nich uf de StraÙe! Wat jlooben Sie denn? Jlooben Sie denn, ick bin so Gene! Un wenn Se det ooch jlooben, so müssen Se doch hier uf de StraÙe nich solches Ufsehen machen, des is jemeene. Na, laaßen Sie mir jehen, oder ick mach' Jhn'n hier en Ufjebot, det Sie blau anloofen sollen, Sie jrüne Jungens!

Zweiter Schusterjunge. (mit ganz heiserer Stimme zu der Dirne) Ach, hören Se mal, liebet Fräulein, da drüben uf de andere Seite jehst mein Bruder; sind Se woll so jut un rufen mir den? Jck bin so krank, det ick kaum uf de Beene stehen kann. Er heeßt Jottlieb.

Die Dirne. Weil De so artig bist, will ick't dhun. (sie ruft) Jottlieb! Jottlieb!

Schusterjunge. Er hört nich! Sehn Se

woll, er geht ruhig weiter. (mit lauter Stimme) Sie haben einen schlechten Ruf, Mamsellen!

Ein lustiger Kerl. (zu einem Andern im Geheh) Na, wat det Berlin vor'n Lauseneß is, des geht in's Weite! Na, solch Lauseneß is mir noch nich vorkommen! Denke Dir: neulich will ick mir zwee Dukaten wechseln, — hab' ick keene!

Schusterjunge. (sucht Etwas auf der Straße) Ach Gott, ach Gott! Ach, ich unglücklicher Junge! Die Keile! Ach du lieber, blauer Himmel!

Mehrere Leute. (sich zu ihm drängend und mitsuchend) Na, was is denn, was hast Du denn verloren? Wat is denn los?

Ein Herr. Was hast Du denn verloren, Kleiner?

Schusterjunge. Ach, Herrjees, ick habe det Bierroschenstück verloren, wovor ick Abendbrod holen sollte! Er schlägt mir dobt, er schlägt mir dobt!

Eckensteher Bremse. (in sehr mitleidigem Tone) Wer schlägt Dir denn dobt, Kleiner?

Schusterjunge. (sieht ihn betroffen an) Mein Meester!

Der Herr. Da hast Du vier Groschen, tröste Dich. (der Schusterjunge nimmt das Geld) Wer bist Du denn eigentlich, Kleiner?

Schusterjunge. Wat ick bin? (schneht) Na, det merken Se doch, det ick Friseur studiere! Ich

habe Ihnen ja eben einen Bopp jemacht! (rennt fort;
die Andern lachen.)

Eckensteher Bremse. (zu dem Herrn) So was
stört sehr! (geht ruhig weiter) Der Junge hat Anlage
zu einen jeseheidten Menschen. Schade, daß er nich
Eckensteher lernt!

Bauer. (zu seinem Buben) Seh' moal do hin,
Frische! Sehste wull da de villen Jungens mit de
jraue Habiter? Deet sind de Weesjungens. Die
Jungens wachsen ooch nich! Vor fufzehn Joahren
hoabe ick se jesehn, doa woaren se schonst ebben soa
groß wie olleweise! Manu kumm rasch, et werd een
Jewidder jebben.

Straßenjunge. Manu wird et schon finster,
aber ick jeh' doch noch nich zu Hause. Et is noch
früh am Dage, de Walbierbecken sind noch nich uf-
jefloogen. — Herjees, da stechen se schon de Gasla-
ternen an; komm' 'mal rüber, Julius! (sie laufen und
stellen sich unter eine Gaslaterne, die eben angesteckt werden soll)
Männeken, hör'n Se 'mal! Soll ick Jhn'n vielleicht
vor'n Froschen Prowanser-Deel holen? Det brennt
sonst nich! Det Gas is manchmal tücksch, wenn
Mondschein im Kalender steht! Dder velleicht liecht
et an die Flöten unter de Erde! Willeicht hat sich
Gene en bisken verstoppt! Wissen Se wat, loosen
Se jeschwinde vor't Hall'sche Thor un pusten Se'n
bisken! Blasen Se mir gleich en Stückken, zum
Straßenbilver.

Beispiel: Freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpchen jlüht!

Gasansteker. (steigt geschwinde von der Leiter herunter, faßt den Jungen und prügelt ihn durch) Warte, Kannelje, Dir wer' ick lernen Wiße machen!

Schustergefelle. (stößt ihn) Na wat wird'n det hier? Wie so schlägst'n den Jungen, Du — Du langer Kohlenstoff! Du engelscher Ablejer, Du dämlicher, unterirdischer Röhrenbeleuchtungsfelle! (er giebt ihm eine Ohrfeige) Nimm Dir 'n Acht, det ick Dir nich 'ne Maulschelle steche! (sie prügeln sich und finden gegenseitig Unterstützung, — Von der nahen Wache her ertönt der Zapfenreich.)

Genß'arme. Auseinander! Was ist das hier?! Machen Se mich hier keinen Lärm, oder! (Der Hause trennt sich; es regnet.)

Schusterjunge. (läuft mit einem Collegen fort) Siehste, Frige, da rejent et! Det haste davon, warum warste heute so schwül. Herrjees, det jlebt 'n Unjglück: die neuen Flüße in de neue Anlagen werden naß werden! (es donnert) Nanu donnert et ooch noch! Komm' rasch, Frige, et schwebt en Gewitter über Berlin!

Nachtwächter. (pfiffend) Zehn ist die Glock'! —

m
p-



S D W K

34, 14a

☞ Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

